

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

15 (18.1.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252265](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werkthätigen Volkes.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierseitige Seite
10 fl., bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungskarte Nr. 5059.

Abonnement
bei Vorabzahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 " "
für 1 Monat 0,70 "
excl. Postbelehrung.

Inseraten-Ausnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Dekation und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Inseraten-Ausnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 15.

Bant, Freitag den 18. Januar 1895.

9. Jahrgang.

Der Rücktritt des Präsidenten Frankreichs.

Wir haben in der gestrigen Nummer kurz gemeldet, daß Casimir Perier sein Amt als Präsident der französischen Republik niedergelegt hat. Die Nachricht hat sich bestätigt und beschäftigt sich zur Zeit die ganze europäische Presse mit diesen politischen Ereignissen. Die Uebersicht der Amtsmündigkeit ist, soweit äußerlich wahrnehmbar, auf die Vorgänge in den Deputiertenkammer zurückzuführen: Der Sturz des Ministeriums Dupuy's, der neue Eisenbahnbundesstaat, worüber das Ministerium gestolpert, und der Fall Richard. Die "Leipziger Volkszeitung" widmet dem abgetretenen Präsidenten folgenden Nachruck, der zugleich eine kritischste Darstellung der gegenwärtigen Situation ist:

Eine kurze Frist nur hat Perier das höchste Amt des Kreisstaates bekleidet. Er ist am 27. Juni 1894 nach dem tragischen Ende Carnot zum Präsidenten gewählt worden. Noch nicht sieben Monate hauste er im Elysée.

In ihm sah das Fleisch geworden das Kapital auf dem Präsidentenstuhl. Sprudelnd eines Dynastiegeschlechts der Geldaristokratie war er gleich seinem Vater und seinem Großvater der berusene Vertreter der Interessen der Hochfinanz, des Unternehmergeistes, der Banken, der Gütern, der Abendzeitungen und Dänen, jeder Zoll ein Großbourgeois.

Das auf viele Millionen sich beziehende Vermögen der Periers war eine Frucht der plannmäßigen Plünderungen der im Grundwasser der großen Revolution flüchtenden Robber, die die Klasse und das Nationalerzengen prahlen und den grandiosen Diebstahl an öffentlichem Besitz durch die knifflischen Rüstungen des Buchers, der Spekulation, der Auspumierung des werkthätigen Volkes wie auf einen Felsen gesetzt.

Casimir Perier war ein Prinzip, das Prinzip der nackten jüngelosen Schlußfahrt des Besitzes, der die arbeitende Klasse als Hölle betrachtet, die verdammt zu unzähliger Arbeitssklaverei, für die Herrschenden in ewiger Frohde bulden müssen.

Er war der König von Anzin, der größte Grubenbesitzer Frankreichs, ein Mann, der nicht bloß über ungezählte Kuge, nein über das Schicksal Lausender gequält, ausgegoener, leidender Grubenleute kommandiert. Loden die Elenden wider den Stachels, gefüllt stell sich die Staatsgewalt in den Dienst der Kohlenherren, und ein munteres Rottentheuer streckt zuckende, blutende Leiber auf den schwarzen Gründen.

In Perier verkörpert sich die kapitalistische Feudalität auf höchster Stufenleiter, und er war der getreue Mandator seiner Klasse.

Damals als Guizot, der fischätzige Bourgeoispolitikar sein: Bereichert euch! sprach, stieckte die Feudalität noch in den Kinderschuhen. Zu riesenhaften Maßen ausgereift ist sie seitdem emporgewachsen, treibhausmäßig sind seit den Bürgerkriegen Tagen die Produktionskräfte und mit ihnen die Wachtmittel der Kapitalistenklasse herangereift. Was damals kaum im Hause erst angekündigt war, heute steht es breit und massig da. Die soziale Physischeonomie der bürgerlichen Welt hat sich verändert. Die verhängnisvolle Nebel, die der Kapitalismus aus seinem Schoße heraus naturnotwendig gebiert, sind zu gewaltigen Wasserschwellen geworden, die, eine moderne Sphinx, die Neumalweisen der Bourgeoisie durch ihre Räthsel erschreckt. Hinter dem Fabrikantenadel, hinter dem Großgrundbesitz, hinter den Magnaten des silben Handels, hinter den Fürsten des Wechselspiels und der Emissionen, hebt dräuend sich die zum Kloß bewohnte erwachte Arbeiterschaft.

In Frankreich auch ist der Sozialismus eine Macht geworden. In Frankreich, wo die Klassengegenseite scharf und immer schärfer sich ausgeprägt haben, hat die Bourgeoisie, eine gute Erzieherin, dem Proletariat das Klassenbewußtsein nach Norden eingedrillt. Die Lebten der Geschichte sind bitter, aber mülich. 1848 eroberten die Arbeiter die Freiheit und werden in der Juniusnacht von der über dem Sozialismus erschreckten Bourgeoisie niedergemegelt. Ein Blutbad der Kommune, die die Republik gerettet hat, erschliefen im Blut die Thiers und Gallienet, die Geschädiger und ihre galonierten Schergen, und auf viele Jahre ist das Proletariat labymaziert, durch die Fußläufe von Saloy, durch die Sumpfsiedler von Guyenne der Beute herauft.

Aber die großen Kulturideen sterben nicht, die zunehmende Arbeiterklasse organisiert in schweren Kämpfen, im Feuer erzählt, ringt um die politische Gewalt. Sie erobert die Städte und sie dringt aufs platte Land.

Immer deutlicher zeigt es sich, daß alle Politik nur verschleierte Klassenkampf, daß die gesellschaftlichen Gegengänge die treibende Kraft, das Um und Auf im öffentlichen Leben sind. Die alten Schablonen, die vermoderten Pro-

gramme, die verfaulten Formeln offenbaren sich in ihrer Nichtigkeit, die bürgerlichen Gruppen nähern, suchen, finden, verlösen sich. Die Rallierten der Grundrente, des Krumbachs, der Kohlendividende, der Courtage sind jetzt und allezeit verbündet gegen den gemeinsamen Feind, die proletarische Bewegung.

Herr Casimir Periers Wahl war das Siegel auf diesen Friedensschluß, und die kurze Zeit seiner Präsidentschaft hat beweisen, daß er in der That nichts gewesen ist, als der Kommissar der Millionäre.

Feind jeder sozialen Reform, Förderer aller Plasmacherei, war er jetzt bereit, die Volkstrete zu beloben, der Freiheit Steine in den Weg zu werfen. Mag auch jeder Dummkopf mit Ausnahmegesetzen regieren, die erste That des neuen Regimes waren schimpfliche Zwangsgesetze gegen das freie Wort, gegen die freie Presse, gegen die elementaren Lebensbedingungen eines vollständigem Gemeinschafts. Weil der blöde Epileptiker Gérard entdolt, werden Millionen von Bürgern, von Arbeitern unter die Fuchtel gemeinschädlicher Ausnahmemahrgeln gestellt. —

Der Sozialismus wird auf's gehäufigste verfolgt, die wirtschaftliche und die politische Bewegung auf jede Weise bekämpft, Lockspiegel und Sergots, Soldaten und Präfekten werden gegen den inneren Feind mobil gemacht. Die sozialistischen Abgeordneten, die die Ehre ihres Volkes vertheidigen, die die Sache der Unterdrückten führen, werden gemärgelt und verfolgt. Mirman wird in den Soldatenstock geflekt und schlanke, Jauré durch eine gefügige Mehrheit auf Monate aus der Kammer verbannt, weil er die Interessen der Nation glänzend vertrat, Rouanet, der die Verderbnis des Gewalthaber entföhlt, zeitweise mit Rent aus dem Parlament ausgeschlossen. Der neuwählte Pariser Abgeordnete Gérault Richard bleibt im Kerker, da die Kammer dem alten parlamentarischen Brauche zufrieden den Sozialisten durch ein Machtwort nicht befreit. Gérault Richard sitzt, weil er Perier „beleidigt“, d. h. weil er das Geschlecht Perier in seiner geschichtlichen Schön geschildert hat. Schlag auf Schlag eine Riedebracht, Tag auf Tag ein Skandal, bald eine Empfehlungsgerichte, in die die ganze Schärke, Minister, Deputierte, Senatoren mit verworfen sind, bald eine Gründung, wo leidende Staatsmänner als seile Werkzeuge der Börse entlarvt werden, bald ein Eisenbahnschwindel, der die Autoritäten kompromittiert.

Panama ist chronisch, ist eine öffentliche Institution geworden. Wer aber griff mit eiserner Faust in das Westpreußischer Korruption, wer schleppte, beschimpfte, gemärgelt und doch unentwegt, den Künzel der zur Plünderung Frankreichs Verantworten vor den Gerichten der öffentlichen Meinung?

Immer und immer die Erwählten der Arbeiterschaft, die Jauré, die Guesde, die Rouanet, der Millerand.

Die Bedienten des Herrn Perier mußten über die Klinge springen, als Millerand den Fall Barthou in der Kammer klarlegte. Das Ministerium Dupuy fiel, denn es war mitschuldig so gut wie weiland Kollege Barthou, der die Steuerzahler zu Gunsten einer Aktiengesellschaft hat schänden helfen.

Riemand hat mehr die politischen Freiheiten, Riemand mehr die parlamentarischen Rechte gefährdet als Casimir Perier. Und so schließt das Satyrdrama seine Amtszeit denn auch würdig mit der Befreiung ab, worin er sich darstellt als das Opfer im Kampfe für das parlamentarische Regime und die staatsbürglerischen Freiheiten.

Die Kammern sind für Mittwoch einberufen, der Konzil, d. h. die gemeinsame Tagung von Senat und Deputiertenkammer, der den neuen Präsidenten zu wählen hat, tritt voraussichtlich am 17. Januar zusammen. Hofft Casimir Perier noch berühmten Mutter durch seine Demission die Parlamentsmehrheit, die mühsam nur zusammenhielt, nochmals unter seinem geschilferten Heldzeichen zu erringen? Gelingt es ihm, dann ist der bürgerlichen Republik ein tödlicher Schlag versetzt, und nur eine Lösung bleibt es dann: Entweder ein Cäsar oder die soziale, demokratische Republik. Der Sozialismus wird, seines Erfolges froh, des endgültigen Sieges sicher, das Rechte ihm zur rechten Zeit. Gleich Bismarck, gleich Caprivi, ist Casimir Perier über den Sozialismus zu Falle gekommen. Und alle Verfolgungen, alle Ausnahmegesetze haben nichts versangen.

Eine heilsame Lehre für die Gewalthaber, wenn sie lernen wollen. In Casimir Periers Glück und Ende schenkt ihr eigner Schöpf.

Und des Volles Willen, wenn es erst eine organische Macht, widersteht kein Cäsar, kein Diktator, keine bevorrechtete Klasse.

Die Zeit wird sich erfüllen.

Politische Rundschau.

Bant, den 17. Januar.

Aus dem Reichstage. Einer der ältesten parlamentarischen Labenäster, der sogenannte Jesuiteantrag, wurde gestern auf Wunsch des Zentrums wieder einmal abgelehnt. Da aber die Herren vom Zentrum ihre Handelsgesellschaft mit der Regierung noch nicht abgeschlossen haben, so lag ihnen nichts an eingehender Beratung und sie waren mit einer rein formellen Behandlung des Antrages zufrieden. Nachdem der alte Graf Hompesch die Rückberufung der Jesuiten mit den bekannten ultramontanen Gründen vertheidigt hatte, gaben die Vertreter der übrigen Parteien mit Ausnahme der Kreis- Volkspartei nur kurze Erklärungen über ihre Stellung zu dem Antrage ab. Eingehender sprach sich nur Genosse Liebknecht aus. Er verbreitete sich in ganz prächtiger Weise über die sogenannte Jesuitennorm, die die Jesuiten nicht erst predigen brauchten, da sie in unserm heutigen öffentlichen Leben bereits überall eingeführt sei. Der christliche Staat bringe, um nur ein Beispiel anzuführen, das ganz unschuldige zur Unterdrückung der Armen bestimmte Anteilstag. Ein. Da unsere Partei kein zweiterlei Durchführung kennt, stimme ich selbstverständlich dem Antrag auf Aufhebung des Jesuiten-ausnahmegesetzes zu, obwohl das Zentrum die Jesuiten schon zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufgerufen habe. — Die Haltung der Parteien zu dem Antrage hat sich übrigens nicht geändert, auch die Regierung schwieg sich, wie im Vorjahr, gänzlich aus. — Dem Zentrumsantrag folgte die Beratung eines konservativen Antrags auf Einführung des Befähigungsnachweises für Handwerker. Da gab es eine Fortsetzung der Handwerkerdebatte vom Dienstag, nur unter anderer Firma. Viel Neues kam dabei nicht zu Tage. Von unserer Seite sprach Genosse Reichsbaus. — Heute beginnen die Berathungen der Kommission für die Umsatzvorlage. Die Kommission tagt im Fraktionsszimmer unserer Genossen.

— Das Zentrum und die Umsatzvorlage. Über die erste Umsatz vorlage fügt die "Korrespondenz für Zentrumsblätter" ihr Urteil dahin zusammen, daß die Lage nach dieser Beratung so geblieben sei, wie sie vorher war. Besonders in den beiden kritischen Punkten, §§ 130 und 131, ist noch nichts zu Tage gefordert worden, was als Grundlage einer Verständigung zu begreifen wäre. Man könnte höchstens sagen, daß für § 131 sich mit hoher Zweifelloser Sicherheit das Hasslo angekündigt habe, und daß für § 130 trotz der Annahme seines Ziels die Aussichten nicht viel besser sind. Die Erklärung des Fürsten Hohenlohe über das Mindestlohn will die "Korrespondenz" nicht allzu scharf auslegen. Sonst wäre darin eine Abfrage zu finden gegenüber dem Zentrum, das zwar Alles prüfen, aber nur das Beste behalten will, und eine Abweichung von den Erklärungen des Herrn v. Kölle, der sich zu Verhandlungen wegen Abänderung der Vorlage bereit erklärte. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach hat Fürst Hohenlohe es nicht so schlimm gemeint; er wollte gewiß nur die Selbstbehauptung der verbündeten Regierungen in's Licht rücken, um die Opposition nachgiebig zu stimmen, aber nicht jede weitere Beschränkung des Gewerbes von vornherein als unannehmbar bezeichnen. Die Regierung hat sich überhaupt nicht kämpfend und konfrontativ ausgedrückt, sondern im Allgemeinen die Taktik des Beschwichtigens, des sanften "Herumstiegens" begolgt, namentlich dem Zentrum gegenüber. — Die "Politische Volkszeitung" fügt ihr Urteil über die Umsatzvorlage dahin zusammen: Die Vorlage wird nicht Geschwunden, falls es nicht gelingt, die selbe in der Kommission wesentlich umzugestalten, und ihr die gefährlichsten Zähne auszubauen.

— Die Marine. Nicht nur das Landheer wählt sich immer mehr aus und zieht mehr und mehr am Markt des erwerbstätigen Volkes, auch für die Marine werden in jedem Jahre neue und immer wieder neue Forderungen gestellt. So wird die Gesamtstärke der Marine für das Jahr 1895/96 im See-Offizierkorps 927 Köpfe, die der Marinärdirektor 116, die des Zahlmeisterkorps 77, die der Deckoffiziere 865, die der Unteroffiziere 3947, die der Gemeinen und Obermatrosen 14943 und die der Schiffungen 600 Köpfe betragen. Die Gesamtzahl der aktiven Marinetruppen wird sich auf 21487 Mann belaufen gegen 20498 Mann im Jahre 1894/95 und 19492 Mann im Jahre 1893/94.

— Der "Reichsanzeiger"theilt mit: „Das kriegsgerichtliche Urteil über die in Untersuchungshaft genommenen preußischen Ober-Feuerwehrsoldaten ist gepröchen und seitens des zuständigen Gerichtsherrn bestätigt. Sämtliche Inhaftirte sind bestraft worden



Die große Mehrzahl — 131 — erhielt wegen Ungehorsams je sechs Wochen und einen Tag Gefängnis, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft zu verbüßt erachtet wurde. 31 andere wurden wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung, gemeinsamer Achtungsverletzung und Drohung, je nach der Schwere der dem Einzelnen zur Last fallenden Vergehen, mit Gefängnis von sechs Wochen und zwei Tagen bis zu neun Monaten unter entsprechender Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft bestraft. Gleichzeitig wurden von dieser Kategorie zehn degradiert. Endlich ist ein Unteroffizier wegen Aufzweigung und gemeinschaftlicher Achtungsverletzung mit fünf Jahren und einem Tag Gefängnis (worum durch die erlittene Untersuchungshaft 75 Tage als verblüft zu erachten) und Degradation, und ein anderer Unteroffizier wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung, gemeinsamer Achtungsverletzung und Aufzweigung mit fünf Jahren und fünf Monaten Gefängnis und Degradation bestraft worden."

— Über Mahregeln gegen die Arbeitslosigkeit teilte die „Berl. Korresp.“ des Ministers von Röder mit: „Der Umstand, daß für den jungen Minister in Folge von Abstimmung den in den Kreisen Waldenburg und Landeshut mit dem Leben von Leinwandwaren beschäftigten Handwerken Beschäftigungslöslichkeit droht, hat, wie in der Tagesschau bereits mitgeteilt, der Militärverwaltung i. B. Veranlassung gegeben, eine außergewöhnliche Belohnung von Handelskern und Bettelaten im Gesamtwert von 120 000 M. anzubringen. Die Militärverwaltung ist dahn zu ergänzen, daß die Militärverwaltung sich von ähnlichen Rücksichten für die Handwerker — auch anderer Gegenenden — bereits seit Jahren hat leiten lassen. Es haben nicht nur wiederholt außergewöhnliche Beschaffungen in größerem Umfang stattgefunden, auch bei der Vergabe des laufenden Bedarfs ist Vororge ge troffen, daß diejenigen Fabrikanten thunlich berücksichtigt werden, welche Handwerker beschäftigen. Begünstigt wird die Durchführung der auf das Wohl der Handwerker gerichteten Abfertigung durch mehrere Einzelvorschriften, wohin gehören: Auswahl derjenigen Fabrikanten, deren Preisforderung dem Durchschnitt entspricht, und welche die höchsten Webelöhne zahlen; Kontrolle darüber, daß bei den Lieferungsaufträgen auch tatsächlich und umfänglich Handwerker in dem der Lieferung entsprechenden Umfang beschäftigt werden; Erleichterung bei der Abnahme der Fabrikate, indem über Schönheitsbedeutung im Gewebe hinweggesehen wird. Um den in kleinen häuslichen Betrieben sich mit Plüscheberei beschäftigten Einwohnern des Fleckens Zinn, welche in folge Ausbleibens von Aufträgen schon seit längerer Zeit ohne Verdienst und deshalb in Not gerathen sind, Gelegenheit zu lobnider Beschäftigung zu verschaffen, hat der Landwirtschaftsminister die Verankartung umfangreicher Wege u. Arbeiten in der Oberschöfener Zinne angeordnet. Der königlichen Regierung zu Potsdam sind zu diesem Zwecke erhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt worden.“ Darin liegt wenigstens das Anerkenntnis des vorhandenen Notstands, wenn auch auf beschränktem Gebiete, wo die Not absolut nicht mehr verachtet werden könnte. Allgemein will man das Vorhandensein eines Notstands ja nur bei der Landwirtschaft zugeben und will ihr mit Mitteln helfen, die nur wenigen Großen zu Gute kommen, die Menge aber schädigen und den Notstand so nur verschärfen werden. Gegen die Arbeitslosigkeit und den Notstand muß es nur ein Mittel: Die Konsumkraft der Massen muß gehoben werden. Davon würden auch die Landwirtschaft und der Gewerbestand profitieren.

— Wegen „aufrührerischer Rufe“ — nun neun Monate Gefängnis. Von der Strafkammer zu Münster aus i. E. wurde der Tagelöhner Hanger aus dem badischen Flecken Bludenzungen zu obiger Strafe verurtheilt, weil er in St. Lubowitz „aufrührerische Rufe“ ausgeschrien haben sollte. Diese selbst in Elsak etwas außergewöhnliche Strafe, so wie der „Obersburger Volksfreund“ geschrieben, dürfte weniger auf den „aufrührerischen Ruf“, als darauf gegründet sein, daß der Verbrecher, wie der Gedanke aussagte, den letzteren in's Gesicht schrie: „Ach, Ihr Sch... Preußen, jetzt sollt Ihr mich mal sechs Monate verprügeln!“ Diese unparteiische Herausforderung des preußischen Nationalsozialist ist zwar an sich nicht strohig; aber das Gesetz läßt dem deutsch-preußischen Gerichtshof hinsichtlich der Straf höhe gerade Spielraum genug, um den badischen Patriarchen bei den Oren zu kriegen. Die preußische Ehre wird nun wohl wiederhergestellt sein.

— Ein Nachruf hatte die Nachwelt im 6. schleißig-kolleg. Reichstagwahlkreis vor dem Landgericht Altona. Drei Genossen sollten sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, weil sie am Wahlgang in das Wahllokal zu Hemelingen gingen, um den Wahlkampf zu überwachen. Sie wurden aus dem Lokale verwiesen und weigerten sich als Wähler, es zu verlassen. Einer der Angeklagten sollte sich noch dadurch die Körperverletzung schuldig gemacht haben, daß er, als er von dem Wahlvorsteher am Halse gepackt und aus dem Lokale hinausgeschoben wurde und dabei stolperte, im Fallen den Wahlvorsteher angefaßt habe. Das Amtsgericht in Rangau sprach die Angeklagten von der Anklage des Hausfriedensbruchs frei, verurteilte dagegen den einen wegen Körperverletzung zu sechs Tagen Gefängnis. Das Landgericht hob aber das Urteil auf und sprach auch diesen Arbeitern

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Der Rücktritt des Präsidenten Gaston Perier wurde am Dienstag Abend bekannt gegeben. Die Amtseidereiung erfolgte anlässlich unüberwindlicher Schwierigkeiten, welche bei Neubildung des Kabinetts entstanden, und wegen persönlicher Angriffe, denen Perier seitens der Sozialisten fortwährend ausgesetzt war. Morgen erfolgt der Zusammentritt des Nationalkongresses in Versailles zur Neuwahl des Präsi-

denten. In heutiger Kommission und Senatsitzung wurde ab erdetiert, ihren Unterbau und ihre Rüstungskunst, die Handwerkschaften, aber gar nicht gezeigt. Wenn man eine Organisation der Arbeitgeber im Handwerk schaffen wolle, so kann man es nicht ablehnen, auch eine Organisation der Arbeitnehmer zu bilden, obwohl ungemeinlich diese Gewerbeorganisationen sozialdemokratisch sein würden, ja in manchen Städten, wie die Erfahrungen beim Gewerbeamt beweisen hätten, auch die Reiseorganisationen. Wenn schon, denn schon! Entweder man lasse die Organisation des Handwerks überhaupt, oder man nehme die Sozialdemokratie mit in den Kauf! Die Handwerkskammern erschienen ihm (Röder) zur Erdelegung der Innungen bestimmt. Auch die Hoffnung des Herren von Bötticher, daß die Handwerkskammern dazu berufen seien, die Fachkunde, Kunst und den besten Rat über die Frage der Zwangsabgaben zu ertheilen, sei trübsinnig. Um auf die Gesetzgebung einzutreten, wäre überaus, ja leicht möglich, wenn man mehrere solche soziale Wissen verfügen. Das Juridische stehen der Berlepsch'schen Pläne auf das Beste, das die getreize Kette des Herrn von Bötticher bezeichnet habe, erscheine als ein Akt der Verlegenheit, wie er in den letzten rasch lebenden Ministrern nicht weiter verwunderlich sei. Man denkt dabei an die berühmte Kommission, die die soziale Frage in 24 Stunden lösen wollte. Nicht von oben herab, durch den Staat, von unten herauf müsse das Handwerk gehoben werden, auf dem Wege der freien Vereinigung, unter Bewegung der in den letzten Jahren zahlreich geschaffenen Körpermätern. Bei den Innungskammern spielt übrigens die fleißige Tätigkeit der Schmiede eine nicht überzogene Rolle. Je eher das deutsche Handwerk den ganzen Blunder des Bötticher'schen Plans aufgibt, desto rascher wird es den Boden wieder gewinnen, den es selber hatte. (Berat. links.)

Italien. Rom, 15. Januar. Die direkte Vernichtung seines Gegners hat offenbar Herr Cipri im Sinne, er läßt sie im Justizhaus zu Grunde richten. Der Abgeordnete De Felice Giustizia, welcher vor einigen Monaten von dem famosen Kriegszerstörer in Palermo wegen „revolutionärer Untreue“ zu 18 Jahren Justizhaus verurtheilt wurde und seine Strafe im Justizhaus zu Volterra verbüßt, ist lebensgefährlich erkrankt. De Felice hat mehrere Male heftige Blutergüsse aus dem Mund gehabt, und seine kräfte Körperverfassung wurde dadurch so ruiniert, daß er jetzt ausgestoßen ist, sich beim Gehen der Räulen zu beklagen und sich von den Gefängniswärtern führen und führen zu lassen. Die ungewöhnlich strenge Kälte und das ungeheure Schneewetter, welche diesesmal den Winter in Volterra charakterisieren, haben der Gesundheit des Abgeordneten von Catania den Rest gegeben. Seine Familie lebt inzwischen in Rom in einem elenden Kämmerchen des Stora Giarina-Viertels, dem bittersten Ende preisgegeben. Welcher Unterschied zwischen ihm und Cipri, dem „deplorato“! Welcher Unterschied zwischen der Familie des Ministers und der des ehrenvollen Verurtheilten!

Australien.

Melbourne. Eine Vorbefürzung, gegen welche außer den Betroffenen selbst wohl niemand etwas einzuwenden haben wird, kam in Australien vor. Das Unterhaus nahm am 10. Januar eine Bill an, durch welche das Gehalt des Gouverneurs von 10 000 auf 5000 Pfund Sterling herabgestuft wird. Die Bill wird aber erst mit Petitionsfolger in Kraft treten, — 5000 Pfund oder 100 000 M. sind immer noch eine anständige Befriedung, mit der sich's leben lässt. Auch anderwärts, nicht nur in Australien, würden solche Vorausberichtigungen vom Volle nicht mißbilligt werden.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom Dienstag den 15. Januar.

Im Bundesstaatliche die Minister von Bötticher und von Berlepsch.

Auf der Tagordnung steht die Befreiung der Interpretation des § 1, betreffend die Führung von Handwerkern und Gewerbeleuten.

Hd. Hsge (Bente): Es sei erstaunlich, daß von Seiten der nationalliberalen Partei das Thema des Handwerkerschutzes in dieser Weise angeschnitten werden sei. Auch der Regierung gehörte Dank für den warmen Ton, mit dem ihr Vertreter, dem Handwerkerstand seine Sympathie zu erkennen gegeben habe, andererseits könne man der Regierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie eine unbeschreibliche Zauberpolitik in dieser Frage habe, so daß sie eine unbegreifliche Loyalität gegenüber dem Handwerk unbedingt notwendig, herauszuziehen. Die Vorschläge des Herrn von Berlepsch bedeuten einen Fortschritt, namentlich in Bezug auf das Lehrlingswesen, aber so wie die Regierung davon ausgegangen werde, habe Herr von Bötticher leider nicht gezahlt. Das Fazit sei, daß die Infrastruktur des Handwerkskörpers erweitert werden sollen, darüber, ob die Einführung alter Wünsche des Handwerks könnten sie nicht sein. Die Hauptförderung seien doch die obligatorischen Innungen, diese müßten von den Handwerkskammern ergänzt, dienten aber nicht weiter geben wie die Landwirtschaftskammern und ähnlich wie die Innungskammern. Die Innungskammern haben die Stimme der obligatorischen Innungen allerdings nicht allenfalls gänzlich, aber man sollte das Majoritätsprinzip in dieser öffentlich rechtlichen Frage nicht anwenden. Der konservative Landtag habe sich für den Besoldungsnachweis mit sehr großer Majorität ausgesprochen und dieser habe sehr enge Übereinstimmung mit dem Volle. Die Innungen seien auch anstreben in Süste eines weiteren Ausbaues der Sozialversicherung. Der Handwerkerstand solle nicht verzweigt und nicht den Ruth verlieren. Ihm ist die Gerechtigkeit seiner Forderungen glaubt, werde er sie auf erlämpfen können.

Hd. Röder (Bsp): Es sei ein Gegensatz jeder amtlichen Organisation von Berufen; in letzterer ist meistens höchst verächtliche Sonderbestrebungen genug gelungen. Das freie Berufsverein sind viel höherer sein, daß Handwerkerstand die Berufswürde nicht mehr angesehen, sind den Handwerkskammern aus den Reihen der Großindustrie ausgetreten, aus den Nationalliberalen neue Freunde entstanden. Man muß an das Zürcher von Rüeggenden, wenn diese neu entstandenen Freunde und die Handwerkerfreunde auf der Rechten sich begegnen. Die Freundschaft, die dem Handwerkskörpers von dieser Seite erblickt, ist nicht weit her. Ich sage Sie gar nicht darüber verantwortlich. Es liegt in der Natur der Sache. Sie sind die Vertreter der Großindustrie. (Oh! Oh! rechts und bei den Nationalliberalen.) Die Großindustrie ist es, die die Handwerker vernichtet. War die Rettungsgeschichte des Handwerks in den letzten Jahren etwas langwollig geworden, so längst sie jetzt nachdrücklich, tragisch zu werden. Die Nationalliberalen als Freunde des Handwerkskörpers, das in einzigartig tragisch aber, was wollte es leugnen, ist die Lage des Handwerks in der That. Schwer habe sie um ihr Brod zu kämpfen und auch wir bringen ihnen die größte Sympathie entgegen und haben das lebensdienliche Brüder für ihre Leiden. Leben wie doch täglich mit ihnen zusammen. Aber wie läuschen die Handwerker nicht, wie lügen ihnen die Wahrheit, sagen Ihnen, daß Ihnen mit dem Brüder zusammen gewohnt werden kann. (Schr. richtig! bei den Sozialdemokraten); daß Sie im heutigen Wirtschaftskörpers eine Existenzbedingung nicht mehr vorhanden ist. Sie müssen zu Gewade geben, und wenn die Regierung noch so weise sie für sorgt. (Schr. richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nicht die Gewerbeordnung, sondern die Großindustrie schadet dem Handwerk. Die konservativen Parteien haben natürlich ein Interesse an der Schaffung des Mittelstandes, aber es wird Ihnen nicht gelingen, ihn aufrecht zu erhalten. Die Herren Hsge und v. Hammestein würden nicht um einen Haar weiter kommen als die Regierung, die es gewiß ethisch mit dem Mittelstand meint. Auch der Besoldungsnachweis würde dem Handwerk nicht mehr nützen. Ich habe auf dem Tisch des Hauses zwei Blöcke niedergelegt. (Die Blöcke werden von verschiedenen Abgeordneten und vom Minister v. Bötticher aufmerksam betrachtet und gewußt.) Eins ist mit der Hand, eins mit dem Blöckchen gearbeitet. Sie werden keinen Unterschied zwischen denselben entdecken. Sie vergleichen den Handwerker, daß er bei technischer, maschinelner Entwicklung der Industrie nicht mehr bestehen kann. Der große Fabrikant kauft sein Rohmaterial um 25-30 Proz. billiger als der Handwerker, an Arbeitslohn spart er die Hälfte. Selbst wenn der Besoldungsnachweis heute eingeführt wird, muss er in fünf Jahren wieder aufgehoben werden. Es ist eine eigenartige Sache, daß die Düsseldorfer Gewerbeordnungsgesetze Erleichterungen hätten sich gegen die Fabrikanten, umfirmierte Einrichtungen erlaubt. Auch der Hinweis auf die Handwerkskammer kam aus der Kommission nicht bestätigt, man kann die Konkurrenz nicht verteidigen. Sie gibt ja noch Dinge, die nur der Handwerker herstellen kann. Aber wegen dieser wenigen Dinge die die Gelehrtenmachinen in Bewegung zu legen, halte ich für den Scheiter der Innenpolitik. Mit den Innungen hat z. B. die Düsseldorfer Gewerbeordnungsgesetze Erleichterungen gemacht, sie haben bestätigte Weisheit gesammelt, jedoch das Gewerbe zurückgewiesen. Sachliche Gewerbeinspektoren werden die Innungen Rücksicht bei der Besoldungsnachweis, trotzdem hat er dort nichts gehoben. Die Handwerkermeister können keine Gesellenlöhne mehr bezahlen, deshalb müssen sie Lehrlinge aus, von denen manche 17 Stunden arbeiten müssen. Der Besoldungsnachweis garantiert nicht, daß der Meister seine Lehrlinge gut ausbildungt. Wenn der Meister seine Lehrlinge gut ausbildungt, dann kommt, daß die kleinen Meister eine Bewegung gegen Fabrik- und Bildungsschulen haben und die Lehrlinge nur mit Widerwillen in diese Schulen schicken, oder sie lassen sie Abends in die Schule, zu einer Zeit, wo die Lehrlinge bereits ermüdet sind. Die Handwerkskammern werden Ihnen nicht gewohnt sein.

Hd. Bock (Soz): Sei die beiden wulstigen Vertreter des Handwerksstandes Klemann und Böhl, die sonst mit gewohnter Regelmäßigkeit die Leidenschaft des Handwerksstandes hier vorbringen, denn Haube nicht mehr angehören, sind den Handwerkskammern aus den Reihen der Großindustrie ausgetreten, aus den Nationalliberalen neue Freunde entstanden. Man muß an das Zürcher von Rüeggenden, wenn diese neu entstandenen Freunde und die Handwerkerfreunde auf der Rechten sich begegnen. Die Freundschaft, die dem Handwerkskörpers von dieser Seite erblickt, ist nicht weit her. Ich sage Sie gar nicht darüber verantwortlich. Es liegt in der Natur der Sache. Sie sind die Vertreter der Großindustrie. (Oh! Oh! rechts und bei den Nationalliberalen.) Die Großindustrie ist es, die die Handwerker vernichtet. War die Rettungsgeschichte des Handwerks in den letzten Jahren etwas langwollig zu werden. Die Nationalliberalen als Freunde des Handwerkskörpers, das in einzigartig tragisch aber, was wollte es leugnen, ist die Lage des Handwerks in der That. Schwer habe sie um ihr Brod zu kämpfen und auch wir bringen ihnen die größte Sympathie entgegen und haben das lebensdienliche Brüder für ihre Leiden. Leben wie doch täglich mit ihnen zusammen. Aber wie läuschen die Handwerker nicht, wie lügen ihnen die Wahrheit, sagen Ihnen, daß Ihnen mit dem Brüder zusammen gewohnt werden kann. (Schr. richtig! bei den Sozialdemokraten); daß Sie im heutigen Wirtschaftskörpers eine Existenzbedingung nicht mehr vorhanden ist. Sie müssen zu Gewade geben, und wenn die Regierung noch so weise sie für sorgt. (Schr. richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nicht die Gewerbeordnung, sondern die Großindustrie schadet dem Handwerk. Die konservativen Parteien haben natürlich ein Interesse an der Schaffung des Mittelstandes, aber es wird Ihnen nicht gelingen, ihn aufrecht zu erhalten. Die Herren Hsge und v. Hammestein würden nicht um einen Haar weiter kommen als die Regierung, die es gewiß ethisch mit dem Mittelstand meint. Auch der Besoldungsnachweis würde dem Handwerk nicht mehr nützen. Ich habe auf dem Tisch des Hauses zwei Blöcke niedergelegt. (Die Blöcke werden von verschiedenen Abgeordneten und vom Minister v. Bötticher aufmerksam betrachtet und gewußt.) Eins ist mit der Hand, eins mit dem Blöckchen gearbeitet. Sie werden keinen Unterschied zwischen denselben entdecken. Sie vergleichen den Handwerker, daß er bei technischer, maschinelner Entwicklung der Industrie nicht mehr bestehen kann. Der große Fabrikant kauft sein Rohmaterial um 25-30 Proz. billiger als der Handwerker, an Arbeitslohn spart er die Hälfte. Selbst wenn der Besoldungsnachweis heute eingeführt wird, muss er in fünf Jahren wieder aufgehoben werden. Es ist eine eigenartige Sache, daß die Düsseldorfer Gewerbeordnungsgesetze Erleichterungen hätten sich gegen die Fabrikanten, umfirmierte Weisheit gesammelt, jedoch das Gewerbe zurückgewiesen. Sachliche Gewerbeinspektoren werden die Innungen Rücksicht bei der Besoldung, Parteileich, Eigentum vor. In Düsseldorf besteht die Besoldungsnachweis, trotzdem hat er dort nichts gehoben. Die Handwerkermeister können keine Gesellenlöhne mehr bezahlen, deshalb müssen sie Lehrlinge aus, von denen manche 17 Stunden arbeiten müssen. Der Besoldungsnachweis garantiert nicht, daß der Meister seine Lehrlinge gut ausbildungt. Wenn der Meister seine Lehrlinge gut ausbildungt, dann kommt, daß die kleinen Meister eine Bewegung gegen Fabrik- und Bildungsschulen haben und die Lehrlinge nur mit Widerwillen in diese Schulen schicken, oder sie lassen sie Abends in die Schule, zu einer Zeit, wo die Lehrlinge bereits ermüdet sind. Die Handwerkskammern werden Ihnen nicht gewohnt sein.

liegen des Handwerks schuld. Die Gewerbefreiheit war eine Notwendigkeit, sie war die natürliche Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Es ist ein vergleichbares Beginnen, Schranken in wirtschaftlichen Dingen aufzulösen zu wollen. Sie werden nur Entwicklungen erleben. Dieser wird es nur werden, wenn an Stelle der kapitalistischen die gemeindlich-schaffliche Produktion tritt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Böltzsch: Ganz die österreichische Gesetzgebung schlägt im Folge hat, so werden wir und du müssen, diese Fehler zu vermeiden. Es wird Aufgabe des deutschen Handwerks sein, wesentlich aus sich heraus die Kräfte heranzubringen, die das Gesetz haben, verhindert die Organisationen zu entwirken und zu behaupten, die der Gesetzgeber (Gesetz). Wenn der Vorwurf gestellt hat, warum die Regierung nicht Arbeitersammelkammer gesetzt hat, warum die Regierung nicht Arbeitersammelkammer gesetzt hat, warum sie sich zu dem betreffenden Sozialdemokratischen Antrage ablehnend verhalten hat, so ist zu beweisen, daß es nicht Ausgabe der Regierung ist, sozialdemokratische Agitationen zu fördern (Ihr richtig! richtig!), denn darauf ließ ja der Antrag hinaus. Die Beantwortung von Erhebungen ist von Ihnen v. Böltzsch angeregt worden und wir haben uns sehr darüber verständigt. Über den Unterbau, den die Handwerkskammern erhalten sollen, werden die Handwerkskammern gesetzt, denn es muß darüber eine Verordnung gegeben werden, der das gesamte Handwerk angehört. (Beifall recht!)

Hrg. Geigle (Böle) spricht sich prinzipiell für den Beauftragungsnachweis aus, bestreitet jedoch dessen Durchführbarkeit.

Damit ist die Interpellation erledigt und die Sitzung wird hierauf vertagt.

Aus Stadt und Land.

Bunt, 17. Januar. Der Marinistus bildet in unserer Gemeinde in seiner Eigenschaft als Haushalter in manchen Dingen einen Staat im Staat, wodurch er manche Verpflichtungen, die sonst Haushaltern obliegen, entheben ist. Das daraus entstehende und Widersprüche entstehen, ist unvermeidlich. So belägen sich jetzt die Haushalter und Anlieger der Südseite der Wilhelmshavener Straße bitter, daß sie die Balkanteile von Schne und Eis beschädigen müssen, während auf der Nordseite, woselbst nur fiktional Häuser mit der Giebelseite liegen, absolut nichts in dieser Richtung gethan wird. Wenn wir nicht irre, können nach dem diesbezüglichen Ortsstatut die Bewohner der fiktionalen Häuser, welche an der Straße, wenn auch mit der Giebelseite, liegen, zum Reinholzen des Balkanteils von Schne und Eis verpflichtet werden. Zwar würden wir es nicht ganz für gerechtfertigt halten, wenn es geschehen würde. So wie die Dinge hier stehen, und besonders nach der Lage der Stütze in Betracht kommenden Wohnungen, müßte der Stütze, bzw. die Häuferverwaltung, für die Erfüllung dieser Gemeindebürgerschaft Sorge tragen und auch dafür, daß die nötige Hülfe der Wilhelmshavener Straße regelmäßig geleistet wird.

Bunt, 16. Januar. In den „Nachr. f. Stadt u. Land“ finden wir folgenden Brief abgedruckt, um nach dem Wunsche des Einleiters zu zeigen, wie weit einzelne Leute in der Kunst des Schreibens noch zurück sind. Der Brief lautet:

X. 19. Dezember 1894.

Lieber her leter!

Als Ullmer Sofi heute Midag so spät aus die Schule kommt, da frage Ich Si, wo das kommt, das Si, so spät kommt. Sie lacht, Si hatte Nachsagen mußte weil sie den Löhn von Papillon nich gewußt hatte. Hatten Si Mir gesagt, Ich hatte es auch nicht hergehoren gekonnt, das Sie darum eine Halbeschule hat Nachsagen nemmt, das Wahr nich Recht von Ihr. Wen Meine Kinder Dum sind, da kennen Si nich vor. Wenn

Sie aber noch Mal vor solchen Unfahrt Nachsagen lassen, so würde Ich gleich zum Herrn Natur gehn um Malfrachen, ob Sie darum um sone Kleinigkeiten Nachsagen lassen dürfen.

Lieber her leter härtliche grüße von Ihren R. R.

Ohne Zweifel ist der Einleiter des Briefes ein Lehrer und können wir nur dieses Gedanken darüber empfinden, daß der Herr über die Unwissenheit des Volkes nur billigen Spott hat und nicht begreift, daß die Blamage, die er dem Schreiber des Briefes bereiten will, zum Theil die Volkschule trifft, an der er auch wirkt.

Bunt, 17. Januar. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Bunter Vereins für Gesäßglocken wurde beschlossen, am 30. Juni, 1. und 2. Juli d. J. eine große allgemeine Gesäßglockenausstellung auf dem Schlittenplatz zu Bunt abzuhalten. Mit der Ausstellung wird ein Volksfest verbunden sein. In dieser Versammlung wird auch beschlossen, das Vereinslokal nach Gastwirth Aldeiner zu verlegen.

Wilhelmshaven, 16. Januar. Der Kapitänleutnant v. Burski, welcher den Kapitän Müller im Duell erschossen hat, ist vom Panzerschiff „Brandenburg“ abkommandiert. Man sagt, daß diese Abkommandierung mit dem Duell in Verbindung steht. Über die Ursache des Duells verlautet sie, daß sie in einem kleinen Weiberklaß zu suchen sei. Die daraus entstandene Differenz zwischen den beiden Offizieren wurde vor den Ehrenrat gebracht und dieser wußte, wie der Ausgang der Sache bemerkte, keinen anderen Ausweg dieser Differenzen zu nehmen, als durch den Zweikampf, in welchem nun einer Bagatelle wegen eines Menschenleben vernichtet worden ist.

Wilhelmshaven, 17. Januar. Von der Marine. Die Kreuzerflottille „Arcona“, am 15. Januar in Kiel eingetroffen, hat am 16. Januar dasselbe wieder verlassen. Das Kanonenboot „Sperber“, am 15. Januar in San Paolo de Luanda angelkommen, beabsichtigt am 18. Januar die Reise nach Ceylon fortzusetzen.

Heppens, 16. Januar. In der am 14. d. Mts. Abends 8½ Uhr im Röhl'schen Gasthause anberaumten Gemeinderatssitzung wurde folgendes verhandelt: Die Gemeindeschärfereiung pro Mai 1893/94 wurde mit unwesentlichen Abänderungen festgestellt. Sodann wurde eine Beleuchtungskommission, bestehend aus den Herren Ertens und Schulte für den westlichen Theil der Gemeinde und Schuhmann und Warring für den östlichen Theil gewählt. In dritten Punkte wurde die Institution für die Bevölkerung in den Landgemeinden des Herzogthums Oldenburg durch Berlelung zur Kenntnis des Gemeinderathes gebracht. Zu Wonten der Armenaufsichtsvereinigung pro 1893/94 wurden die Herren Jürgens, Ertens und Wartings unter Zugabe des Armenarbeitsaufsehers Herrn Gutzeit gewählt. In Betreff der Kanalisation am Tonndieck wurde an Stelle des Kommissionsmitgliedes E. Schmidt der Maurermeister Fr. Reibier gewählt und so dann die Angelegenheit bis zu nächsten Sitzung vertagt. Da verschiedene Tagesfragen unerledigt blieben, wurde dem Vorsitzenden das Bedürfnis einer Gemeindeschärfereiung für nächste Woche anerkannt und darauf die Sitzung um 11½ Uhr geschlossen.

Jever, 16. Januar. In den „Jev. Nachrichten“ wird auf die baldige Instrukturierung des Gesetzes über die

Felsenbreite der Luft und Ackerwagen aufmerksam gemacht. Nach diesem Gesetz müssen von Anfang 1898 an lärmende Acker- und Lastwagen, die auf öffentlichen Straßen kommen, eine Radfelgenbreite von 10 cm haben. In landwirtschaftlichen Kreisen wird jetzt die gegebene Frist von 10 Jahren als zu kurz angesehen, da ein großer Theil der vor dem 1. Juli 1888 in Gebrauch genommenen Wagen mit idemalen Felgen noch längst nicht abgenutzt ist. In den landwirtschaftlichen Vereinen Jeverlands ist man ebenfalls für Verlängerung der Frist, wie vorgetragen in der Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins Jever konstatiert werden konnte. Die Abteilungsverstände werden demnächst gemeinsam über eine in diesem Sinne abgeschaffte Petition an das Groß. Ministerium beraten.

Oldenburg, 16. Januar. Die Enthüllungen über den Hochstapler Partisch beschäftigen immer noch die Gemeinde und werden noch folgende Mitteilungen darüber gemacht: Partisch behauptet, aus Graz in Steiermark von katholischen Eltern verzweigt und es ist kontrolliert, daß dort im Jahre 1853 ein Partisch geboren ist, dessen Vater nachher Prediger an der Universität Wien war. Dieses Geburtsjahr stimmt aber nicht mit der Angabe des Partisch, der erst 36 Jahre alt sein will, sodass die jetzt über seine Herkunft Sicheres nicht ermittelt werden konnte. Über den Schulbesuch und den dabei angeblich vollzogenen Übertritt zum Protestantismus ist nichts festgestellt. Das vorliegende Abiturientenzeugnis ist gefälscht. Sodann behauptet er, drei Jahre in Leipzig gewesen zu sein, es soll dies richtig sein, jedoch ist ein Besuch der dortigen Universität nicht erfolgt, die über den Universitätsbesuch beigebrachten Zeugnisse haben sich als Fälschungen erwiesen. Es folgt nun eine angebliche Anstellung als Hauslehrer bei dem Fürsten Sayn Wittgenstein, worüber indessen ebenfalls nur gefälschte Zeugnisse vorliegen. Auf Grund aller dieser unrichtigen Legitimationspapiere hat er sodann eine Anstellung an der Schule zu Bremerförde erlangt. Er heiratete hier die Tochter des dortigen Lehrers und es wurde ihm demnächst auch die Ordination in der Hannoverschen Landeskirche gewährt, worauf er in mehreren Gemeinden als Hilfsgeistlicher fungierte. Später trat er als Bewerber um eine Predigerstelle an der deutschen Gemeinde in Stockholm auf, hielt dort auch eine Probepredigt, unter der Angabe jedoch, das Klima dafelbst nicht zu vertragen, bewarb er sich um eine Anstellung an der Oldenburger Landeskirche, in welcher damals Predigermangel herrschte. Für diese Anstellung war die bereits früher in einer anderen evangelischen Landeskirche erfolgte Ordination maßgebend. Außerdem standen Partisch die besten Empfehlungen der vorangegangenen Geistlichen zur Seite. Seine Herkunft aus Österreich hat er auch stets hier aufrecht erhalten. Als an der Wiener Universität ein angefeindeter Professor und Professor Partisch starb, hat er diesen für seinen Vater ausgegeben und den Tod desselben öffentlich bekannt gemacht. Es ist indessen erwiesen, daß er nicht der Sohn dieses Professors ist. So sind die persönlichen Verhältnisse des Abenteurers noch so wenig aufgeklärt, daß man sich weiterer Rückschlüsse enthalten muß. Er selbst hält sich in Schweigen und verweigert jede Auskunft.

Briefkasten.

B. Wilhelmshaven. 9 M.

Buchhandlung des „Vorwärts“

Berlin SW., Beuthstraße 2.

Soeben erschien bei uns:

Die allgemeine Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und Beseitigung.

Von C. O. Schmidt.

3 Bogen 8° in elegantem Umschlag.
Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.

In 12 Kapiteln legt der Verfasser die Ursachen der Arbeitslosigkeit und aller ihrer Begleitererscheinungen populär dar, erörtert dann im zweiten Theil die Mittel der theilweise Abhilfe in der heutigen Gesellschaft und führt aus, wie nur mit der Beseitigung der heutigen Wirtschaftsweise dieses soziale Gespenst der modernen Zeit gebannt werden könne. Wir empfehlen dieses zeitgemäße Schriften bestens.

Einbanddecken zur „Neuen Welt“

nebst Inhalts-Verzeichniß empfohlen mit Golddruck M. 1.—, mit Schwarzdruck M. 0,80. Porto 20 Pf.

Es bemühe sich
jetzt jeder zum
Waarenhaus
für Gelegenheitskäufe
25 Marktstraße 25

da dort das
ganze Lager
bis auf den letzten Rest
zu Tax- und Auktions-
Preisen täglich aus-
verkauft wird.

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Mein Instrumenten-, Saiten-, Tabak- und Cigarren-Geschäft
sowie meine vortrefflichen hellen und dunklen Biere
bringe in empfehlende Erinnerung.
C. Beilschmidt,
Neue Wilhelmsh. Str. 44.

Zu vermieten

zum 1. Februar zwei Oberwohnungen.

Näheres Frau Kettwig, Neue Wilhelmsh. Str. 52.

Zu vermieten

am Markt zu Bunt mehrere schöne Unter- und Oberwohnungen auf

sogleich oder später.

Heppens, den 16. Januar 1895.

G. P. Harms.

Einschlafige Betten
Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Räßen 7,—

Mf. 27,50
zweischläfig Mf. 31,—

Einschlafige Betten
Nr. 10b

aus roth-kunst gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Räßen 9,—

Mf. 36,—
zweischläfig Mf. 40,50

Einschlafige Betten
Nr. 11

aus rothem der roth-roten Atlas
mit 16 Pfund Halsbaum.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Räßen 10,—

Mf. 45,—
zweischläfig Mf. 50,50

Einschlafige Betten
Nr. 12

Oberbett aus rotem Daunen-
körper, Unterbett aus roth. Atlas
mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Räßen 12,—

Mf. 54,50
zweischläfig Mf. 61,—



66 Große Auktion!

Wegen gänzlicher Auflösung
des Kurz-, Weiß-, Woll-,
Tapisserie- und Manufaktur-
waaren-Geschäfts sollen

heute und die
nächtsfolgend. Tage
täglich Nachm. 2 Uhr anfangend
im Laden

12 Neue Wilh. Str. 12

(Gasse des Meier Begeß)
sämtliche vorrathigen

Waaren

öffentlicht meistbietend verkauft
werden.

Seltene Gelegenheit, gute
reelle Waaren zu Spottpreisen
einzukaufen.

Der Verkauf

von

Kurz-, Weiß-, Woll-,
Tapisserie- und

Manufaktur-Waaren
findet

Neue Wilh. Str. 12

in den Morgenstunden und
Abends nach den Auktionen

zu enorm billigen Preisen
statt und werden besonders Nährer-
innen auf Näh- und Bedarfs-
Artikel für Kleideranfertigung
aufmerksam gemacht.

Protokolle

vom Parteitag zu Frankfurt
und

Gustav Adolf

(Ein Fürstenpiegel)
findet wieder vorrathig bei
G. Buddenberg,

Märkstrasse 27.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Leinen-Näh- Zwirn

schwarz und weiß, 8 Rollen für

10 Pf.

Jede Rolle enthält 25 Meter.

Prima Maschinen-Garn

(Schlüsselmarke)

Rolle zu 1000 Yards

24 Pf.

Verein Kompass.

Einladung

zu dem am Sonnabend den 2. Februar 1895 in der „Tonhalle“
des Herrn Rosche stattfindenden

5. Stiftungs-Fest

bestehend in
Konzert, Theater, Vorträgen und Ball.

Anfang Abends 8 Uhr.

Karten à 1 Mt. sind zu haben bei sämtlichen Vereinsmitgliedern,
im Vereinslokal bei Herrn Rosche sowie Abends an der Kasse.
Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.

Der Vorstand.

Gesangverein „Harfe“.

Einladung

zu dem am Freitag den 8. Februar, Abends 8½ Uhr, im
Vokale des Herrn Sadewasser stattfindenden

Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Gesang, Theater, Vorträgen u. nachl. Ball.

Karten à 30 Pf. sind im Vorverkauf zu haben im Vereinslokal
sowie bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins. — An der Kasse
40 Pf. Tanzband 75 Pf.

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Das Komitee.

— Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. —

Meyers Hand-Lexikon des allgem. Wissens.

In einem Band. 800 Seiten, unverarbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textblättern. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Brehms Tierleben.

kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zeichn. von E. Schmidt. unverarbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. In Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Probehefte stehen zur Ansicht zu Diensten. — Prospekte gratis.

— Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. —

Especial Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung

M. Kariel

Wilhelmshaven, Neue Wilhelmshav. Strasse 1.

Meine Herren- u. Knaben-Garderoben
zeichnen sich durch ganz besondere schneidige Fäasons,
außergewöhnlich gute, elegante Stosse, saubere
und haltbare Räharbeit aus. Ich verkaufe mit sehr
geringem Nutzen, meine Preise sind anerkannt
außerordentlich billig.

Auf jedem Etikette sind die Preise in Mark und
Pfennig deutlich sichtbar, ein Vorschlagen ist daher
gänzlich ausgeschlossen und bürigen diese festen
Preise für streng reelle Bedienung.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Überwohnung. Auf
Wunsch kann Gartengrund dabei gegeben
werden.

Joh. Schmidt, Banter Mühle.

Zu vermieten

eine trockne vierräumige Wohnung
im sogenannten Rothen Schloß, Werft-
straße, sofort oder später.

Grashorn.

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schäfer, Druck und Verlag von Paul Hug, Beide in Bant.

Theater in Neuheppens.

(Sadewasser's Tivoli.)

Freitag den 18. Jan. 1895:

Auf allseitigen Wunsch

verlängertes Gastspiel der

Hamb. plattd. Schauspieler

(Direktion Albert v. Gogh.)

Zum ersten Male:

Ein Sträuchchen aus Frits

Reuter's Garten.

Charakterbilder aus dem Volksleben
in 4 Abtheilungen.

1. Abth.: Jochen Bäsel.

2. Abth.: Junge Liebe.

3. Abth.: Bauernehre.

4. Abth.: Der Radbrucher

Wunderdoctör.

Zu dieser Vorstellung habe ein
so heiteres und vielseitiges Programm
gewählt, daß sich dieser Abend gewiß
zum Glanzpunkt des Gastspiels der
Hamburger gestalten wird und lädt
durch ergebnit ein.

C. Sadewasser.

Kassenpreise: Num. Sperrfix

1 Mt., 1. Platz und Rang 60 Pf.

Kassenöffn. 7½, Anfang 8½ Uhr.

Bitte gest. auszuschneiden!

Freikarte.

Gültig für 1 bis 4 Personen.

Inhaber dieser Freikarte hat nur
ein Programm zu 30 Pf. an der
Kasse zu lösen.

Radfahr-Klub „Fare well“.

Diejenigen, welche noch Forderungen
an obengenannten Klub zu machen
haben, werden höflich er-
sucht, spez. Rechnungen spätestens
bis zum 25. d. S. abz. an Herrn
W. Westwarrb., Börsestraße 14,
einzusenden.

Der Vorstand.

Pferde-

Versicherung auf Gegenseitigkeit.

Diejenigen, welche gewillt sind, obiger
Versicherung beizutreten, können sich jetzt
melden beim Vorstande:

F. R. Kruse,

Bismarckstraße 55.

Die Statuten sind zu haben bei den
Vorstandsmitgliedern und beim Gastwirt
C. Oldewurtel, Bismarckstraße.

Ein fast neuer Kinderwagen

zu verkaufen.

Kirchstraße 8.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11½ Uhr ent-
schied nach langem Leidern mit
Gebuld ertragen Leiden mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater und Großvater, der
Schiffszimmermann

Popke Lammerts Berends

in seinem fast vollendeten 61. Lebens-
jahr, was wir hiermit allen Ver-
wandten, Freunden und Bekannten
mit der Bitte um stillle Theilnahme
befiehlt zur Angeige bringen.

Neubremen, den 17. Jan. 1895.

Dr. Berends Wwe.,
geb. Brinkmann.

J. Berends und Familie.

V. Berends und Frau.

F. Berends.

Die Beerdigung findet Sonnabend
den 19. Jan., Nachm. 2½ Uhr,
vom Trauerhause, Grenzstraße 9,
aus statt.

Beilage zu Nr. 15 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Bant, Freitag den 18. Januar 1895

67

Soziales.

— Ueber die Zwangserziehung jugendlicher Personen trägt man sich in preußischen Regierungskreisen mit einem „Reformprojekt“. Die offiziösen „Ber. Pol. Nach.“ wissen darüber das Folgende zu berichten: „In denjenigen Kreisen, welche über das Verbrechertum urtheilen können, herrscht längst Übereinstimmung darüber, daß eine der Hauptursachen der Häufigkeit von Verbrechen und Vergehen und insbesondere des gewohnheitsmäßigen Verbrechertums auf die Bestimmungen des Strafgelehrbuchs über die Behandlung der jugendlichen Straftäter, d. h. derjenigen im Alter von 12—18 Jahren zurückzuführen ist. Die Erfahrung lehrt, daß, wenn es darauf ankommt, den mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommenen jugendlichen Menschen vor dem Hinabfallen auf die Bahn des Verbrechens zu bewahren, die gerichtliche Strafe in der Regel nicht ausreicht, das Ziel vielmehr allein auf dem Wege der Zwangserziehung zu erreichen ist. Es wird daher in denjenigen Kreisen, welche mit der Kriminalistik und ihren Urfächern sich berufsmäßig befassen, als unerlässlich erachtet, daß beübt Verminderung der Zahl der antisozialen Elemente der Gesellschaft thunlichst bald eine Abänderung des Strafgelehrbuchs dahin vornehmen wird, daß es dem Erwachsenen des Richters vollkommen freigestellt wird, ob er gegen jugendliche Personen bis zum 18. Lebensjahr Strafe oder Zwangserziehung oder Zwangerziehung ohne Strafe verhängen will. Innerhalb der preußischen Staaterregierung wird zur Zeit die Frage erörtert, ob nach dieser Richtung hin für die Reichsgesetzgebung eine Anregung gegeben werden soll.“

Korrespondenzen.

Norderney. In welcher unverfrorenen Weise manche Kriegervereinier für ihre Zwecke zu fechten wissen, wird durch die Thätigkeit eines hierigen Bauunternehmers in dieser Richtung illustriert. Dieser ehrige Fachmeister hat auf dem Gebiet einer der bekannten Geheimnissen stehen, die recht verständnissvoll gerührert wird, wenn die Arbeiter ihren Leben aufgezählt erhalten. Wer nun weiß, wie notwendig die Arbeiter jetzt jeden Groschen brauchen, der wird mit Recht mit uns darüber emport sein, wenn ein Bauunternehmer und Kriegervereinier auf diese Weise seinen Ruhm als Fachmeister erwirkt. Denn daß die Arbeiter nicht mehr ganz freiwillig geben, wenn sie am Zählerlich bei der Lohnauszahlung angebettelt werden, das weiß jeder, der die Verhältnisse kennt. Es wird durch diese

Art des Rechtes der Glaube bei den Arbeitern erweckt, als ob sie Schaden haben würden, wenn sie nicht die Steuer, die von ihnen verlangt wird, entrichten. Der Herr Fachmeister ist aber mit Vorsingen nicht aufzuhören, sondern mit wenigstem ¹⁾ Reichsmark haben. Denn es ist doch weiter nichts, wie blutiges Ironie, wenn den Arbeitern gelogt wird, sie sollten ja keine Räumungsfeindlichkeit in die Trommel werfen. Dieser ehrige Fachmeister ist so ein lächerlicher Dittel und ist ihm ganz egal, von wem er das Geld bekommt. Offenkundig werden diese Zeilen beweisen, daß der Untugend ein Ende nimmt.

Hamburg. Einen Vorschlag von der Häufigkeit der Staatsanwälte, wenn die Umsturzvorlage Gesetz wird, gibt eine Prospekte, die gegen den verantwortlichen Redakteur des „Echo“, Goossens Stenzel, am 9. Januar vor dem Landgericht verhandelt, und in welcher am 14. Januar vor dem Landgericht der Urteilsspruch und verständigerweise auch die Freilösung erfolgte. Stenzel war angeklagt, gegen den § 184 des St.G.B. durch Verbreitung unschöner Schriften sich vergangen zu haben und zwar darin, daß er vor einiger Zeit auf dem „Lübecker Volksboten“ eine Notiz abdruckte, welche die Stichmarte „Burgrechtshaus“ trug. Auf dem Anhange der Notiz sei folgendes bemerk: In Nr. 181 des „General-Anzeiger für Bibel und Untergang“ lasche eine alleinfahrende Frau eine Stelle als Hausdame. Offerte erbat sie ich unter der Adresse Nr. 10 an die Expedition des „General-Anzeigers“. Auf diese Annonce lief von einem alten, wohltuenden, jovialen, verdeckten Herrn ein Offerte ein, in welcher die Frau gemeinsame Anträge gestellt wurden. Diese Offerte wurde unfeiem Bruderorgan, dem „Lübecker Volksboten“, nach zur Verfügung gestellt, und zwar im mit einer Schreibmaschine geschriebenen Original, und beprochen. Auf dem „Lübecker Volksboten“ ging die Notiz in verschiedenes unserer Parteiblätter und so auch in das „Echo“ über. Während man nun gegen den Verantwortlichen des Lübecker Organs in seiner Weise wegen des Artikels strafrechtlich vorging, wurde gegen Stenzel Anklage, wie oben schon erläut., wegen Verbreitung unschöner Schriften erhoben. Der Angeklagte batte in der Untersuchung wie aus der Verhandlung angegeben, der Notiz nur Aufnahme gemacht zu haben, um zu zeigen, wie in den Kreisen, Sitten und Sitte, aller Moral Höhe gelobt werden. Eine andere Arbeit als die, Entführung über die schamlose Offerte zu erregen, habe ihm fern gelegen. Der Staatsanwalt hat der Meinung, daß es vor nicht auf den Zweck des Artikels ankomme. Sie Notiz habe zweifellos einen unzulässigen Inhalt. Es könne sich also nur um die Höhe der Strafe handeln und hier komme die Tendenz des Blattes in Betracht. Seiner Ansicht nach sei die Offerte mit den voran genannten Bemerkungen nur abgedruckt, um Hass und Beleidigung in die jahrarbeitenden Kreise zu bringen. Entsprechend dieser Anschauung beantragte der Staatsanwalt dann auch unter Nachdrücknahme der Unbelohnbarkeit des Angeklagten einen Monat Gefängnis. Das am Montag den 14. Januar gefallte Urteil lautete, wie schon angeführt, auf todsichere Freiwerbung des Angeklagten. In der Begründung des Urteils wird aufgeführt, daß es in der Notiz abgedruckte Offerte eines bürgerlichen Zugendbolden allerdings objektiv unsittlichen Inhalts sei, es

komme aber hier lediglich auf den Zweck der ganzen Notiz an und da sei anzuerkennen, daß dieser kein unsittlicher, sondern ein rein politischer war.

Ranenburg. Im Jahre 1891 wurde im hierigen Spar- und Darlehnsverein ein Defizit von 170.000 M^r entdeckt, was eine große Aufregung in der Provinz der Lokalität hervorrief. Man musste doch damals schon, daß die Genossen oder Mitglieder dieses Vereins, meist kleine Handwerker und Bauern, die Schrein bezahlen müßten. Der Direktor, Aug. Stapsfeldt heißt der Herr, selbstredend, eine ehemalige Größe unserer Stadt, Stadtkommandeur, — einmal wäre er auch bald Senator geworden —. Mitglied von so und seines wohltätigen und anderen Vereinen, Turnverein, Eisenbahn, Wasserleitungsbüro, Galanterie, Robbenhändler u. s. w., erhielt für die Unterdeckung von Reichtumswegen 3 Jahre 7 Monate Gefängnis, die er nun bald verdient hat und damit ist dem Gesetz genugt. Nun steht man schon damals bei der Entscheidung der Unterdeckung, daß die Mitglieder bezahlen müssen, so wie dies jetzt zur Unterdeckung, daß die Mitglieder bezahlen müssen. Durch eine Richtergerichtsentscheidung vom 18. Dezember 1894 ist festgestellt, daß die Mitglieder des Vereins für das Defizit haften. Wie schon angeführt, sind es kleine Geschäftleute, Handwerker und Bauern, die davon schwer betroffen werden. Die Solidarhaft belastet ist ihnen zu einem Schrecken geworden, denn es wird ihnen auch das Recht genommen werden. Einbunderttausend Pfundstaub darf viel Geld und Roppeburg ist klein. Außerdem ist es auch ungerecht und im höchsten Grade schamhaft, daß dem Stapsfeldt nicht auf die Finger gesetzt werden darf. Nicht zum Wohlstand ist daran aber die Knechtlichkeit und Beträufendheit. Schulde, die unserem deutschem Kleinbürgertum tiefer im Fleisch stecken. Sie müssen dafür aber auch jetzt fruchtbar büßen.

Der Kommuneflüchtling.

„Diable! Bürger Giroumont! aber Du gleichst mehr Bullion als Aboris!“ sagte Dupont.

„Ich weiß nichts vom Bullion, aber ich weiß, wie man Chaffevols macht“, versetzte Giroumont trocken.

„Bist Du arm?“

„Wie eine Kirchenmaus! Das einzige Ding, was zu einer Kirche gehört, das, seit die Pfaffen zurück sind, arm ist.

Bei diesen Worten stiegen die Gedächtnisse, die sich um den Tisch gesammelt, den beßrigen Ausruf aus, mit welchem Feamzolen unter allen Umständen einen Witz aufzunehmen.

„Hm“, sagte Dupont, „wer bringt mit seinem eigenen Leben für Deine Treue?“

„Ich“, sagte Bertram.

„Laßt ihn den Eid leisten.“

Plötzlich traten vier Männer vor, ergriffen den Gast



nud trugen ihn aus dem Gewölbe in ein anderes weiter innen. Nach wenigen Augenblicken kehrten sie zurück.

„Er hat den Eid geleistet und die angebrochene Strafe vernommen.“

„Tod Dir, Deinem Weibe, Deinem Sohn und Enkel, wenn Du die Sache der Freiheit verräths!“

„Ich habe weder Sohn noch Enkel; was mein Weib betrifft, so gleicht es eher einer Beschuldigung, als einer Drohung, wenn Ihr von ihrem Tode sprecht.“

„Sacré! Du wirst wirklich ein Gewinn für unsern Kreis sein, mon brave!“ sagte Dupont.

Aber dies sammelten sich die Arbeiter um Bürger Giroumont, schüttelten ihm die Hand und thaten vielerlei Fragen an ihn.

Unter solchen Reden hatte Bürger Giroumont nicht bemerkt, daß ihm Dupont sehr aufmerksam und scharf prüfend beobachtete. Aber Bertram hatte ihres Führers Aufmerksamkeit bemerkt und suchte einmal, sich zu neuem Verbündeten zu drängen, als Dupont ihm die Hand auf die Schulter legte und ihn zurückstieß.

„Rede nicht über mit Deinem Freunde, als bis ich es Dir beige, oder —“ er hielt inne und berührte seine Pistolen.

Bertram wurde um einen Grab bläßer, erwiderte aber mit seinem gewöhnlichen höhnischen Lächeln:

„Argwöhnisch! — nun um so besser!“ schießt sich gleichgültig an den Tisch und zündete seine Pfeife an.

„Und jetzt, Giroumont“, sagte Dupont, indem er den oberen Platz am Tische einnahm, „lehre Dich zu meiner Rechten. Eine Stunde feiern wir Dir zur Ehre; mehr Wein, Freunde!“

Die Gesellschaft richtete sich um den Tisch herum ein. Unter verwirrten Leuten fand sich beinahe jederzeit ein Tanz zur Lustigkeit. Die Haghälfte schwatzten und lachten laut. Bertram mit seinem trogen Schweigen schien den Anderen wie fremd, obgleich er in der Mitte saß. Denn in einem geräuschvollen Kreise baut eine schwiegende Junge eine Mauer um ihren Inhaber. Aber dieser Ehrenmann hielt in geheim ein lauerndes Auge auf Giroumont und Dupont gerichtet, welche an einem Ende der Tafel sehr freundlich mit einander zu plaudern schienen. Charles war mit gleicher Schweigsamkeit ein nicht minder scharfer Beobachter. Eine unheimliche, unerklärliche Ahnung hatte ihn seit dem Eintritten Giroumonts ergreifen, und sie ward noch verstärkt durch Duponts Benehmen. Seine sehr scharfe Beobachtungsgabe hatte in der Aktivität gegen den Gast

etwas Falsches entdeckt, etwas Gefährliches in dem blauen Auge, das er immer, wenn er mit Giroumont sprach, auf die Lippen dieses Mannes hoffte, indem er auf seine Antwort hörte.

Aufgeweckt aus seiner Träumerei, fühlte Charles seine Aufmerksamkeit durch einen seltamer Zauber auf Dupont und den Gast gefestigt und beugte sich mit offenem Mund und gespannten Ohren vor, ihr Gespräch zu belauschen.

„Es scheint mir auffallend“, sagte Dupont und erhob seine Stimme, so daß er von der ganzen Gesellschaft verstanden werden konnte, „daß ein so wackerer Kommunekämpfer, wie Giroumont, keinem von uns bekannt sein soll, als unserem Freunde Bertram.“

„Gar nicht auffallend“, versetzte Giroumont; „ich arbeite allein mit Äff und zwei Andern im Arsenal.“

„Das stimmt! Trinke guter Freund!“

Der Wein kreiste; Dupont begann von Neuem: „Du hast einen bösen Unfall gehabt, wie es scheint, Bürger Giroumont — wie kamst Du um Dein Auge?“

„Bei dem Kampfe an der Barrakade des Triumphbogens; solche Unfälle rückt man beim Spiel!“

„Das stimmt! Trinke Bürger Giroumont!“

Wieder trat eine Pause ein und wieder hörte man Duponts tiefe Stimme:

„Du trägst eine Röcke, glaub' ich, Bürger Giroumont? Nach den Augenwimpern zu urtheilen, war Dein eigenes Haar von einer schöneren Farbe?“

„Es ist uns um Vermummuna, nicht um Schönheit zu thun; mein Wirth und die Polizei haben scharfe Augen!“

„Das stimmt. Trinke alter Juchs! Wann trafen wir Swei uns das leste Mal?“

„Wie, so viel ich weiß.“

„Das stimmt nicht, Bürger Favart!“

(Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

Aus den Selbstgesprächen eines reichen Faullenzers:

„Wie schnell vergebt doch ein Vormittag“, schwitzte er, als er um halb 12 Uhr aus dem Bettie stieg. „Selbst ist der Mann!“ sprach er energisch — und ließ sich von seinem Bedienten anziehen.

„Arbeit macht das Leben süß“, brummte er in sich hinein und steckte sich eine Havanna-Cigare an.

„Keine Ruhe bei Tag und Nacht.“

„Vißt er und seztet sich ans Klavier. Dem Ochsen, der da drischt, sollst du das Maul nicht verbinden“, badete er und klingelte dem Lakai; der brachte sein Frühstück: ein Beestea mit Ei, eine Flasche Burgunderwein, dann Äpfel und Champagner.

„Roth lebt beten“, bemerkte er in Gedanken, dabei befahl er, daß ihm sein Diener noch eine Flasche Beaujolais bringen sollte. Liebe deinen Nachen wie dich selbst“, trillerte er vor sich hin, befahl Johann, daß er anspannen lassen solle und fuhr zu seiner Geliebten.

„Endlich finde ich Zeit, meinen verwandtschaftlichen Pflichten nachzukommen“, da finden wir ihn im Casino mit einigen Gleichgesinnten und spielt er „meine Tante, deine Tante“.

Morgenstunde hat Gold im Munde“, läßt er in abgebrochenen Worten, als er um 5 Uhr früh stehagelvoll bei aufgehender Sonne den Heimweg antrat.

— Neue Cigarettensorten. Mit Beziehung auf einen Artikel der „Grenzboten“, worin es als Nachricht gegeben war, Drei-, Vier- und Fünfsennig-Cigaretten mit den Namen acht spanischer Sorten zu versehn, fanden man der genannten Zeitschrift folgende Auswahl deutscher Bezeichnungen für diese Sorten:

Schiller-Cigare. Devise: Der Mann muß hinaus!

Haiderschen-Cigare. Devise: Und der wilde Knabe brach!

Hannibal-Cigare. Devise: Ante portas! (auf deutsch: Vor den Thoren, d. h. im Freien zu rauchen!)

Erlkönig-Cigare. Devise: Erreiche den Hof mit Muo und Roth!

Chamiso-Cigare. Devise: Dem Herrn wird's unbedaglich!

Seume-Cigare. Devise: Und er schlug sich seitwärts in die Büche!

Die Schach-Cigare nicht zu vergessen. Devise: Nach drei Zügen matt!

Verantwortlich für die Redaktion: i. V. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Hug, beide in Bant.

